

daten in der Kampfslinie ist der natürliche Widerwillen gegen die Verantwortung, die alles, was oben hat, ohne Unterschied mit einem qualvollen Tode oder elendem Siechtum bedroht, noch lange nicht vergangen; dafür sind dem Schreibenden Zeugnisse von beiden Seiten bekannt geworden, von Leuten, die noch an der Front stehen, wie von Internierten.

Neben dem Hospital stehen in langen dunklen Reihen die Sanitätszüge. Jeder von hier ins Innere fahrenden Zug ist ein Kantinewagen beigesetzt, der jederzeit bereit ist, für 400 Mann ein warmes Mahl auszutischen. So wird der Verpflegungsdienst des Spitals entlastet. Wie wir über den Bahnhofsteig steigen, öffnet sich ein Schieberator und eine Notkreuzdame fragt: „Trifft die hier einen Lasse Lee?“ Man läßt sich nicht lange bitten, mit Hilfe eines heruntergelungenen Strickes eckeln wir den Wagen und befinden uns in einem artigen kleinen Salon.

Nach einer Weile hört sich ein kleiner bleicher Flieger heraus zu uns. Er bewegt sich mit einiger Mühe. „Wird Ihr Bein immer fest bleiben?“ „Mein Bein? – Es liegt auf dem Friedhof!“ Der kleine bleiche Leutnant hat viel erlebt, selbst eine Amputation ohne Narkose. „Es war nicht anders zu machen, ich war zu schwach und von der Schwäche auch fast betäubt. Das durchgehende Feuer habe ich aber allerdringend gespielt!“ Der Mann ist immer noch Flieger; er steigt sogar zu Pferd. Das sei übrigens nichts Besonderes, in St. Cyr sei sogar ein Reitlehrer mit einem künstlichen Bein.

Unreine Gastronomie ist mehr für den heiteren Ton. Es gibt auch ganz amüsierende Dinge im Krieg. „Mich zum Beispiel werden Sie herzlich auslachen, wenn ich meine Erfahrungen erzähle.“ Seit Kriegsbeginn bin ich Militär. Seit zweieinhalb Jahren fahre ich von der Front nach Süden, bis Nizza und zurück, immer in diesem lieben Bizepswagen. Mein Mann ist Arzt im gleichen Armeekorps, und auch er begleitet Sanitätszüge. Wie oft mögen wir uns getrennt haben? Aber ich konnte es anstellen wie ich wollte, noch kein einziges Mal habe ich ihn erwischen können oder auch nur gesehen. Ich gucke wohl immer zum falschen Fenster hinaus. Das muß doch – für andere Leute – furchtbar komisch sein!“ Und richtig, die ganze Gesellschaft bricht in ein großes Lachen aus, in dem ein heller Sopran mitklingt. Nach so trüben Eindrücken ist ein solches Lachen wie ein Seelenbad. Man darf es nicht verlernen.

Die Entstehung des Militarismus.

Wenn auch die untenstehenden, kürzlich veröffentlichten Ausführungen des in Stuttgart anfänglichen Secretärs der Deutschen Friedensgesellschaft, Fritz Röttger, über die zwischenstaatliche Bedeutung der deutschen Neuorientierung vielfach auf Widerspruch stoßen mögen, so sind sie doch angezeigt der heutigen politischen Umwälzungen in Europa von hohem Interesse:

Unter der Neuorientierung, von der kürzlich der deutsche Reichskanzler gesprochen hat, versteht man eine Anzahl innerpolitischer Fragen, deren bei weitem wichtigste die Einführung eines freien Wahlrechts in Preußen ist. Eine solche Reform würde eine Demokratisierung des gesamten deutschen öffentlichen Lebens ergeben. Sie interessiert vom Standpunkt der Friedensfreunde mehr als meistens angenommen wird.

Der Anfang dessen, was das Ausland heute preußischen Militarismus nennt, geht auf Napoleon I. zurück. Der Kampf gegen ihn wurde im Zeichen der allgemeinen Wehrpflicht geführt, und das siegreiche Ende der deutschen Befreiungskriege war gleichzeitig der Anfang des Sklavereizustandes des bewaffneten Friedens, aus dem wir heute noch nicht heraus sind. Benjamin Franklin spricht davon, daß überhandnehmende militärische Einrichtungen nirgends der Entwicklung der Demokratie günstig sind, und in der Zeit von 1815 bis 1848 hatte dieses

Wort sich in Deutschland nur zu sehr bewahrheitet. Als dann die deutschen Demokraten dem preußischen König die deutsche Kaiserkrone anboten, traf dieses Angebot einen in militärischen Gesichtspunkten besagten Personenkreis, der für den großen Moment ein kleines Geschlecht darstellte und dem Weinen der deutschen Demokratie verständnislos gegenüberstand.

Dieser Moment, einmal verpaßt, entschied über das Schicksal der europäischen Völker. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wäre es möglich gewesen, Deutschland und Frankreich auf demokratische Weise in organische Verbindung zu bringen und damit eine dauernde Friedensgarantie, ein wirkliches Mitteleuropa zu schaffen. Es war die Zeit, wo in Frankreich Victor Hugo im Sinne des Pazifismus wütete und in Deutschland die erste Friedensgesellschaft gegründet wurde. Es hat nicht sollen sein.

Was dann in der Folge auf deutscher und französischer Seite geschah, war wie ein Glied, das eins nach dem andern zur Fiede wurde, die zur heutigen Katastrophe zwangsläufig führte. Preußen machte den verhängnisvollen Schritt, das eben eingeführte freie Wahlrecht durch einen Staatsstreich abzuwenden und durch ein bürokratisches Wahlsystem zu ersetzen, eben dem heute noch zu Unrecht bestehenden preußischen Dreiklassenwahlrecht. Damit entschied auf seiner Seite die Basis des Zuwanderungsweltsystems mit Frankreich. Frankreich dagegen endete in den Armen des Kaisertums, das eine Erhöhung des militärischen Kontingents nach der andern vornahm. In einer deutschen Einigung konnte der dritte Napoleon dann, von militärischen Gesichtspunkten ausgesehen, nichts anderes erüben als eine Bedrohung. Damit wurde die deutsche Einigung, falls überhaupt möglich, nur auf kriegerischem Wege erreichbar, und zwar im Gegensatz zur Nachbarnation. Bismarck als Mann der Praxis hat sie dann in diesem Sinne vollzogen. Weil er dazu aber Soldaten brauchte, deren Bewilligung ihm von Seiten der Demokratie zweifelhaft erschien, mußte, so konnte er in Preußen nicht vom Dreiklassenwahlrecht los. Die Zwiespältigkeit seiner Auffassung über diesen Gegenstand lädt sich an seinen Äußerungen leicht nachweisen. Der Krieg von 1870-71 brachte ferner eine Verschärfung des deutsch-französischen Gegenseizes und gefaltete ihn zu einem dauernden. Was aber wohl noch schlimmer war, auch die deutsche Demokratie bengte sich der „praktischen Politik des Erfolges“ Bismarckscher Staatskunst. Es entstand in der deutschen Literatur jene Verherrlichung des Machtgedankens, die uns im ganzen Ausland so unentlich geschadet hat. Nicht viel anders war es in Frankreich. Auch dort, wo man ist versucht zu sagen, dort ganz besonders, wurde die Entwicklung des Machtgedankens begünstigt durch die kapitalistische Kultur.

Der natürliche Gegensatz des politischen Machtgedankens ist der Furchtgedanke. Aus ihm zog der aufsteigende Kapitalismus hüben und drüben ungeheure Nutzen. Aus Furcht vor dem Nachbarn, der mit der Keule vor der Tür lauern sollte, wurden die Rüstungsauflagen bewilligt und immer wieder bewilligt. Der ganze Aufbau der deutschen und der französischen Schwerindustrie wäre ohne die staatliche Unterstützung, welche aus dem Furchtgedanken erwuchs, ein anderer. Der ganze Aufbau der französischen und deutschen Industrie hätte sich selbst mit eigener Kraft kaum aus dieser Verstärkung durch Schwerindustrie aufrechterhalten können. Die deutsche Neuorientierung hat nun auch als starken Gegner die Schwerindustrie auf dem Plan gerufen. In einem Artikel im „Berliner Tageblatt“ untersuchte der Reichstagsabgeordnete Gothein die Dinge und kam zu dem Resultat, daß Preußen sich selbst mit eigener Kraft kaum aus dieser Verstärkung durch Schwerindustrie und Dreiklassenwahlrecht lösen könne. Er verlangt daher nicht mehr und nicht weniger, als daß der Staatsstreit aus den 40er Jahren, dem das preußische Dreiklassenwahlrecht seine Gültigkeit verdankt, rückgängig gemacht werde.

So stehen wir wieder da, wo wir vor 1848 standen. „Ein großer Aufwand kostetlich ist vertan.“ Die alten Sünden verlangen Sühne,

die Neuorientierung steht vor der Tür. Wird man es in Preußen fertig bringen, trotz allerdem den tödlichen Kämpfern an der Front den ihnen zuführenden Einfluß auf die Gestaltung der inneren preußischen Verhältnisse zu verwehren? Tut man das nicht, dann wird mit einem freien Wahlrecht in Preußen, so wie die Dinge in Deutschland liegen, gleichzeitig auch der Machtgedanke in Bezug auf die äußere Politik erschüttert. Die Bevölkerung von Feind zu Feind an den Fronten, die lezte und einzige praktische Konsequenz des Machtgedankens, ruft auf beiden Seiten die Gleichheit des Denkens hervor, die als Voraussetzung des Rechts- und Organisationsgedankens unerlässlich ist.

Auf alle Fälle ist die deutsche Neuorientierung eine Garantie dafür, daß der Friede, der ja nun einmal kommen wird, von Dauer sein wird. Der Umstand, der 1871 Bismarck bewog, der französischen Demokratie entgegenzukommen, muß Bismarck-Hollweg der Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen geneigt machen.

Pferdefleisch im Amerika.

Das Pferdefleisch war eine Lieblingsspeise der alten heidnischen Deutschen. Sie schätzten daselbst so, daß sie mit Vorliebe Pferde zu Opfern für ihre Götter benutzten. Das geheiligte Opferfleisch wurde nachher von ihnen gegessen. Daher braucht man sich nicht zu wundern, daß die christlichen Gläubigen vor allem Eifer gegen den Genuss des Pferdefleisches austreten. Es war weniger das Fleisch nach dem Pferde als das Opferfleisch, welchem sie entgegentraten, und sie taten dies mit vollem Erfolg, daß bald der Genuss von Pferdefleisch ganz aufhörte, und sich nach und nach die Ansicht bildete, daß das Fleisch von Pferden zum menschlichen Genuss ungeeignet sei.

Erst in neuerer Zeit ist infolge der Fleischsteuerung der Gebrauch von Pferdefleisch, besonders durch die ärmeren Volksklassen, wieder aufgekommen. Der große Fleischmangel in dem anno 1870 belagerten Paris zwang sogar die Steuern zu dem Genuss dieser vorher verabschauten Fleischart, und half viel zur Verbreitung des Pferdefleischgenusses auf dem europäischen Festland. Gar manches wertvolles Pferd, welches durch irgend einen ungünstlichen Zufall dienstuntauglich geworden war, oder das seine Arbeitsfähigkeit hatte, brachte ja auf der Fleischmark immerhin noch ein nettes Summchen ein.

In dem fleischreichen Amerika, wie auch in England, konnte man die Abice gegen den Genuss von Pferdefleisch nie überwinden. Ja, man betrachtet den weiterverbreiteten Gebrauch dieses Fleisches geradezu als den Beweis des überwiegenden Glendes der kontinentalen Arbeiterbevölkerung Europas. Wer hätte wohl je gedacht, daß es in Amerika noch so weit kommen würde, daß Pferdefleisch öffentlich verkauft werden dürfte?

Die durch den seit 3 Jahren währenden Weltkrieg verursachte Fleischsteuerung hat auch in dieser Hinsicht einen unerwarteten Umschwung herbeigeführt, wie man aus folgender Notiz in einer Detroit-Zeitung entnehmen kann:

„Als ist es endlich dazu gekommen, daß auch in unserer schönen Stadt Detroit Pferdefleisch verkauft werden darf. Laut einer Entscheidung der Detroit Gesundheitsbehörde ist durch Gesetz der Verkauf von Pferdefleisch nicht verboten, vorausgelegt, daß die Händler, die mit dem Verkauf solchen Fleisches abgeben wollen, in sanitärer Hinsicht allen städtischen Anforderungen genügen und die Kadaver der geschlachteten Pferde vor dem Verkauf durch den städtischen Fleischbauer besichtigt werden. Be-

reits hat sich eine Firma gebildet, die den Verkauf von Pferdefleisch für Detroit und Umgegend betreibt, der will, nämlich die Detroit Horse Meat Packing Co., an deren Spitze H. Hines, ein Fleischer von Beruf, und G. A. Moffett stehen. Seit

dem 18. Juni steht hier ein Pferdefleischgeschäft, das die Entcheidung der Gesundheitsbehörde günstig ausgefallen ist, werden Applikationen für Großmutter von Pferdefleischlärchen in Detroit für die überaus lästigen

im Gesundheitsamt angenommen und unterfucht werden. Angefechtet der hohen Preise für alle anderen Sorten Fleisch steht den Pferdefleischlärchen ein großartiges Geschäft in Aussicht, denn der Esel vor dem Genuss von Pferdefleisch wird auch in Detroit bald überwunden sein, wie dies in New York, Philadelphia, Chicago, St. Louis und anderen großen Städten der Fall war, wo schon seit geraumer Zeit Pferdefleischlärchen größten Erfolg

Krämpfadien und Fußgeschwüre, die sog. „offenen“ Füße entstehen können. Deshalb fort mit den schürennden Strumpfbändern, und die Strumpfe auf andere Art, durch elastische Tragbänder, die an Taille oder Schulter befestigt werden, hochgehalten.

Humoristisches.

Allzu selau.

Zwei junge Damen sitzen in einem Straßenbahnwagen, und erzielen als Überzahl eines Siegels im Inneren des Wagens angewiesen. „Schön!“ schreibt eine ihrer Begleiterin zu. „Was mal auf, wie ich es mache!“ Sie ging direkt auf einen Herrn mittleren Alters zu, den sie sich schon unterdrückt hatte, und rief in herbstlichem Tone aus: „Mein lieber Herr! Wie freue ich mich, Sie zu treffen!“ „Wie kann Sie ja bald mehr! Ich Ihren Platz ausnutzen.“ „Aber gest! Ich gehöre, ich bin etwas müde. Sagt Dan!“ – Der Herr stand auf und erwiderte gemüthsäßig: „Na, leben Sie sich nur, Sie sind! Heute war doch Wochtag bei Ihnen! Da sind Sie gemüthlich und müde.“ „Wie geht es denn Ihrer Tochter?“ „Sie geht nicht mehr.“ „Wie kommt das?“ „Sie geht nicht mehr.“ „Wie kommt das?“ „Sie geht nicht mehr.“ „Wie kommt das?“ „Sie geht nicht mehr.“

Der Herr stand auf und erwiderte gemüthsäßig: „Na, leben Sie sich nur, Sie sind! Heute war doch Wochtag bei Ihnen! Da sind Sie gemüthlich und müde.“ „Wie kommt das?“ „Sie geht nicht mehr.“ „Wie kommt das?“ „Sie geht nicht mehr.“ „Wie kommt das?“ „Sie geht nicht mehr.“

• • • Rothschild's Garten.

Leopold Rothschild, auf der englischen „Drama“ ist ein begeisterter Amateurgärtner und hat bei seinem Heim in Gunnersbury die prächtigsten, erlesenen Gartenteile angelegt. Einzelne Teile sind auf dem Gelände von John Cluden, Zweig-Art und alleiniger Pflanzter des einzigen reinen Cranham, Helmets. Cluden und Rothschild: 3800 Profitt Ave., E. C., Cleveland, Ohio. Von hier aus kann man leicht nach Gunnersbury gelangen.

A. V. Lenz
St. Gregor, Saks.
BRUNO
Lumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agentur für die
McCormick Maschinen,
Charles Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
BRUNO :: **Zad.**

Leo - Haus
ein Heim für stillende
Mädchen, allein reisende
Damen und Familien. Der St. Katharinen-
Verein für Ein- und
Auswanderer eröffnet
gerne und gratis
Aufenthalt in beliebigen
Angelegenheiten.
LEO - HAUS
6 State St.
New York, N.Y. Telephone Broad 4616

HUMBOLDT CANDY KITCHEN

Ein Herr läuft durch ein altes Schloß und will, nadoben sie wieder am Eingang angelangt sind, ein Eiscreme geben an den Diener. „Ich darf prinzipiell kein Eiscreme bekommen.“ Darum bietet ihm der Diener an, ohne ein Wort zu sagen, eine Zigarette an. „Nein, nein, jetzt nicht einmal fünf Minuten.“

• • • Schluß beigebracht.

Hauptmann Sprungart wartet ungeduldig auf seine Verleistung. Zu Kaisers Geburtstag hatte er schon bestimmt darauf gerechnet. Gest ist's bereits Oster. Sein Sohn, ein windiger Quartanter, kommt in des Vaters Zimmer gestürmt, in der einen Hand das Militär - Bodenblatt, in der anderen sein Bruder. „Papa!“ ruft er ganz triumphierend, „mir sind beide wieder nicht verletzt worden!“

• • • Richtig roxiert.

Ein Herr läuft sich durch ein altes Schloß und will, nadoben sie wieder am Eingang angelangt sind, ein Eiscreme geben an den Diener. „Ich darf prinzipiell kein Eiscreme bekommen.“ Darum bietet ihm der Diener an, ohne ein Wort zu sagen, eine Zigarette an. „Nein, nein, jetzt nicht einmal fünf Minuten.“

• • • Zum Löwen Ihres Durstes, wenn Sie zur Stadt kommen,

alle Sorten Getränke, wie Bier, Bier, Brauselimonade.

Ice Cream meine Spezialität.

Schokoladen u. Candies. Obst der Jahreszeit entsprechend.

Zigaretten — Tabate — Zigaretten.

Gilvies Royal Household Mehl

das beste das es gibt, erhalten Sie nur bei mir. Kommen Sie und kaufen Sie mein Gebäck.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker **The Rexall Store** Schreibmaterialien

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard-Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Artikel in bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.

St. Peters Date, Münster, Saks., Mittwoch, den 11. Juli 1917.